

Die bürgerliche Gegenrevolution

Im Zusammenbruch von 1918 waren nicht nur politische Formen eingestürzt, auch gesellschaftliche Schichten hatten ihre bevorrechtete Stellung eingebüßt, und wirtschaftliche Mächte bangten für ihre Zukunft. Wie ein drohendes Gespenst stand der Bolschewismus an den Grenzen des gedemütigten Reiches. Noch war nicht ausgemacht, ob er über die Grenzen hereinbrechen und wie ein Sturmwind alles Überlieferte hinwegfegen werde. Alle die Kräfte, welche Schaden erlitten hatten oder befürchteten, noch Schaden erleiden zu müssen, hielten vorsichtig Umschau, ob sie nicht wieder zurückholen könnten, was ihnen der Zusammenbruch genommen hatte. Eine mächtige Strömung der Gegenrevolution sammelte sich im Untergrunde und harpte der Stunde, in der sie wieder hervorbrechen konnte.

Mit gutem Instinkt freilich witterte sie, daß sie nicht sogleich offen und unverhüllt ihre Karten auf den Tisch legen durfte. Die Stunde gebot Masken und Tarnkappen anzulegen. Anpassungen mußten in Kauf genommen, und vielfache Mimikri mußte geübt werden. Das Proletariat war entfesselt, und man wußte vorerst nicht, wie es die Freiheit, die es unversehens gewonnen hatte, benützen werde.

Bereits wenige Wochen nach dem Zusammenbruch durfte die Gegenrevolution Atem schöpfen; sie durfte hoffen, nicht zur Rechenschaft für die Politik der Vergangenheit und für den verlorenen Krieg gezogen zu werden. Darüber hinaus durfte sie sogar schon kühn ins Auge fassen, verlorene Stellungen zurückzugewinnen.

Da und dort wagte es die Gegenrevolution schon offen, wieder auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Mit der Ermordung *Eisners* in München im Februar 1919 meldete die Gegenrevolution sich unverhüllt zur Stelle. Die Antwort, welche die Revolution hierauf erteilte, war so lendenlahm, daß sich die Gegenrevolution nicht eingeschüchtert zu fühlen brauchte. Schon im März 1920 setzte sie zu einem großen Schlage an; sie glaubte sich bereits stark genug, um das Reich zurückerobern zu können. Die Sozialdemokratie hatte ihr mit dem Aufbau der Freikorps und der neuen Wehrmacht bereits wieder die Waffen in die Hand gedrückt; mit eben diesen Waffen wollte sie den neuen Herren den Hals abschneiden. Der *Kapp-Putsch* war der kecke Anlauf, den sie wagte. War der Kapp-Putsch auch mißglückt, so wurde er doch so glimpflich liquidiert, daß sich die Sache der Gegenrevolution noch lange nicht verloren zu geben brauchte.

Träger und Wortführer der am planmäßigsten angelegten Opposition gegen die Ordnung der Weimarer Republik waren die Jungkonservativen, die sich in der sogenannten „*Ringbewegung*“ zusammenfanden. Die Geschichte dieser „*Ringbewegung*“ und ihres Ideologen *Arthur Moeller van den Bruck* behandelt Hans-Joachim Schwiarskott in einer Dissertation ¹⁾. Die „*Ringbewegung*“, die in mehrfachen Gestaltungen Boden gewinnen wollte, verkörperte jene Form der Gegenrevolution, die auf leisen Sohlen ihr Ziel zu erreichen suchte. Gleichgesinnte Persönlichkeiten wollte sie, nach ihren eigenen Worten (Flugblatt des „*Ring*“ vom April 1925), zusammenführen, „sie für ihre politische Arbeit laufend unterrichten, nach ihrer Eigenart fördern und die verschieden gearteten Kräfte, ihre politische Arbeit und ihre Wirkungen miteinander in Verbindung bringen“ (S. 259). Es versteht sich, daß diese Persönlichkeiten völkisch-national, zuverlässig und einflußreich sein mußten. Ihres „*Deutschtums, ihrer nationalen Verantwortlichkeit*“ mußten sie sich bewußt sein. Als „*konservative Menschen*“ sollten sie der „*Überschicht*“ angehören. Trotz ihres Konservatismus mußten sie bereit sein, Revolutionäre zu werden, „wenn es die Rückgewinnung von Ehre und Freiheit gilt“ (S. 259). Die Rückgewinnung der verlorenen Überschichtenposition, die Restauration also, war

1) Hans-Joachim Schwiarskott: *Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus der Weimarer Republik*. Musterschmid-Verlag, Göttingen 1962. 204 S., Ln. 19,80 DM.

das Hauptanliegen, dem die „Ringbewegung“ nachtrachtete. Die Wirtschaft sollte von dem Druck der Sozialisierungsangst befreit werden.

In der Gestalt von Klubs oder klubähnlichen Gebilden sollten die Persönlichkeiten zusammengefaßt und auf das gemeinsame Ziel hin ausgerichtet werden. Als „Vereinigung für nationale und soziale Solidarität“, als „Juni-Klub“, als „Politisches Kolleg“, als „Herrenklub“ und „Herrengesellschaften“ trat die „Ringbewegung“ in Erscheinung. Ihre wichtigste und nachhaltigste Gründung aber war die „*Antibolschewistische Liga*“. In dieser Liga verriet sie, was ihr am stärksten auf der Seele brannte.

Der Einfluß der „Ringbewegung“ konnte sich wirksam entfalten, weil es ihr nicht an Mitteln fehlte, sich zur Geltung zu bringen. Noch im Jahre 1918 hatte *Stinnes* den „großen Topf“ ins Leben gerufen, der ständig 500 Millionen Mark bereithalten sollte, von denen Gegenrevolutionäre, vor allen Dingen antibolschewistische Veranstaltungen, Propagandaunternehmungen, Organisationen, Zeitschriften und Zeitungen finanziert werden sollten. Aus diesem „großen Topf“ schöpfte auch die „Ringbewegung“.

Die soziologische Herkunft der Mitglieder des „Juni-Klubs“ brachte es mit sich, daß er in Gegnerschaft zur Arbeiterschaft stand. „Ideologisch bekämpfte der ‚Ring‘ in der SPD einen Verbündeten des liberalen Kapitalismus und in der KPD eine Agentur der Bolschewisten“ (S. 127).

Weil man den Zustand der Weimarer Republik verneinte und deren Umsturz wollte, empfand man sich als Revolutionär. Weil man auf Restauration der bürgerlichen Ordnung ausging, proklamierte man sich als Konservative. Praktisch spitzte sich der revolutionäre Tatwille auf den Staatsstreich zu. Im *Papenscken* Kabinett der Barone vollendete sich die „Konservative Revolution“.

Moeller van den Bruck hatte schon vor dem Kriege unter dem Einfluß *Gohineaus* „die Deutschen als die ‚geborenen Herren des Erdkreises‘ gefeiert“ (S. 170). Bereits vor dem Weltkrieg hatte er erklärt: „Der letzte menschliche Grund, auf den wir allen menschlichen Aufgang oder Untergang menschlich zurückführen müssen, ist nun einmal das Blut.“ (S. 167) Da war es verständlich, daß in den Jahren 1918, als die umsichgreifende Opposition gegen die Weimarer Republik sich immer enger mit dem Rassenmythos verband, auch der „Ring“ in dessen Bannkreis geriet.

Eine eingehende Betrachtung widmet *Schwierskott* dem Manne, der der eigentliche Ideologe der „Ringbewegung“ war, Arthur Moeller van den Brück. Am 23. April 1876 wurde er in Solingen geboren. In Paris lernte Moeller die Livländerin *Lucie Kaerrick* kennen, die ihm die Bekanntschaft mit *Mereschkowski* vermittelte, mit dem gemeinsam er dann die Herausgabe der berühmten Übersetzung der Werke *Dostojewskis* für den Piper-Verlag München besorgte. *Lucie Kaerrick* wurde seine zweite Frau. In seiner Pariser Zeit erwachte sein Interesse für Politik. Im Herbst 1907 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte von da an in Berlin.

Zuvor hatte er eine Reihe von Werken geschaffen, die historischer, literarischer und kunstgeschichtlicher Natur waren. Sein letztes Buch von solcher Art war *Der Preußische Stil*, das als sein bestes Werk bezeichnet werden darf. Nach der Novemberrevolution konzentrierten sich alle seine Interessen auf die Politik. Die Zirkel und Kreise, in denen er verkehrte, wurden zunehmend politisiert, und am Ende erwies sich Moeller selbst als Mittelpunkt entstehender politischer Gruppen. Sein Umgang waren Männer wie *Paul Fechter*, *Hans Grimm*, *Edgar Julius Jung*, *Albrecht Haushofer*, *Hans Röseler*. Die entscheidende Gruppe, die sich unter Moeller van den Brucks Einfluß zusammenschloß, war der „Juni-Klub“. Im Jahre 1924 erlitt Moeller einen Nervenzusammenbruch, am 30. Mai 1925 nahm er sich in einem Anfall von Schwermut das Leben.

Die erste Frau Moeller van den Brucks hat Erinnerungen hinterlassen, in denen sie über Moeller erzählt. Moeller van den Bruck gab sich als Aristokrat. Der Vater hatte

den schlichten Namen Moeller getragen, die Mutter war eine geborene van den Bruck. Dem Sohn genügte der einfache Name des Vaters nicht; vornehmer klang: „Moeller van den Bruck“. Instinktiv richtete er sich frühzeitig schon auf den gesellschaftlichen Stil des Klubs ein, dessen geistiger Mittelpunkt er später wurde.

Man kann kaum sagen, Moeller van den Bruck sei ein elementar-politischer Mensch gewesen. Im Grunde war er ein Literat, ein Ästhet, den es nicht eigentlich unaufhaltsam zur Politik trieb, sondern der aus versessener Liebhaberei Politik beging. Dies ist auch an seinem berühmtesten Werk zu spüren: *Das Dritte Reich*, das im Jahre 1923 erschien. Das „Dritte - Reich“ sollte das Werk eines neuen Nationalismus sein, den Moeller van den Bruck so definierte: „Leben im Bewußtsein einer Nation heißt Leben im Bewußtsein ihrer Werte“. „Das Reich“ war damit als eine Wertungsgemeinschaft erfaßt. Schwierskott meint, als konkrete Raumvorstellung habe Moeller van den Bruck eine „großdeutsche Lösung“ vorgeschwebt, die er durch den Zusammenschluß mit Österreich und einer ... „Aufgabe im Osten“ andeutete.

Von oben her, autoritär, sollte dieses Großdeutschland geschaffen werden. Die liberalen Parteien sollten aus dieser Reichsschöpfung verbannt werden, die Führung war einer „Eliteschicht“ anvertraut. Da Moeller van den Bruck außer Österreich auch die „jungen Völker“ in sein Reich einbeziehen wollte, leiteten ihn im Grunde doch annexionistische und imperialistische Hintergedanken.

Das „Dritte Reich“, so wie es Moeller van den Bruck vorschwebte, mag ein Abgrund von jenem Dritten Reich trennen, das *Hitler* ins Leben rief. Aber es ist nicht zu leugnen, daß der Mythos, den Moeller in seinem Buche verkündete, viele, vor allen Dingen geistige Menschen, dem Nationalsozialismus in die Arme trieb. Er vernebelte die Köpfe und nährte manche Ressentiments gegen die Weimarer Republik. Die Nationalsozialisten begriffen, welche Dienste ihnen der Symbolwert der Moellerschen Reichsidee leistete; so äußerte *Goebbels*: „Ich begrüße die Verbreitung des für die politische Ideengeschichte der NSDAP so bedeutungsvollen Werkes.“ (S. 196) Die Nationalsozialisten spürten auch, wie die verborgenen imperialistischen Elemente der Moellerschen Reichsidee Wasser auf ihre Mühlen waren. Moeller ahnte gelegentlich, welche schlimme Früchte seiner Saat entspringen könnten. An Herrn *von Gleichen* schrieb er: „... Das deutsche Volk ist nur zu geneigt, sich Selbsttäuschungen hinzugeben. Der Gedanke des Dritten Reiches könnte die größte aller Selbsttäuschungen werden, die es sich je gemacht hat... Es könnte an ihm zugrunde gehen.“ (S. 198)

Mit Sorgfalt und Fleiß hat Schwierskott das Material gesammelt und mit umsichtiger Behutsamkeit ausgedeutet. Nicht zu verkennen freilich ist die Sympathie, welche Schwierskott dieser jungkonservativen Elite und vor allem Moeller van den Bruck gegenüber empfindet. Indessen ist die unmittelbare Sprache der Tatsachen stärker als der begütigende Einfluß seiner Sympathien; gegen seinen Willen förmlich bezeugt diese unmittelbare Sprache der Tatsachen die gegenrevolutionäre Funktion der „Ringbewegung“ und deren Beitrag zur Einstimmung intellektueller und halbintellektueller Schichten für das Hitlerreich. Die Ideologie der „Ringbewegung“ wird zu guter Letzt als der Schein entlarvt, welcher dem Dritten Reich voranleuchtete und Illusionen über die kommende furchtbare Wirklichkeit verbreitete. So tritt am Ende doch das Wesen der „Ringbewegung“ offen zutage. In dieser Entschleierung liegt ein großes Verdienst dieses gut und gewandt geschriebenen Buches.

RICHARD CROSSMAN

Die Konzeptionen der Atomstrategie sind so kurzlebig wie die Damenmoden.